

Zirkus Berolina

Direktor
Hans Bernsdorf

Ausstellung

»**DIE ZIRKUSKUNST IN DER DDR – TRADITION UND GEGENWART**«

30 Jahre
volkseigener Zirkus

Idee: Hans Bernsdorf, Dietmar Winkler
Konzeption und Texte:
Gisela und Dietmar Winkler
Organisation:
Julius Markschiess van Trix
Grafische Gestaltung:
Karlheinz Jacobeit, Werner Schallschmidt
Fotoreproduktionen: Monika Uelze
Bildvorlagen: Märkisches Museum Berlin –
Sammlung documenta artista,
Zirkusarchiv Winkler, Berlin
Originalfotos: Ulrich Ritter, Berlin
Horst Siegert, Riesa
Dietmar Winkler, Berlin

Die Zirkuskunst in der DDR – Tradition und Gegenwart

Die Deutsche Demokratische Republik versteht sich als Erbin alles Progressiven in der deutschen Geschichte.

Diese grundsätzliche Feststellung im programmatischen Aufruf zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR gilt gleichermaßen für die Künste und somit für die Zirkuskunst. Repräsentiert durch den Staatszirkus der DDR, bewahrt und fördert sie die fortschrittlichen Traditionen des deutschen bürgerlichen Zirkus und grenzt sie bewusst von imperialistischen Dekadenz- und Deformationserscheinungen ab. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der Sowjetunion und der Bruderländer bildete sich in den dreißig Jahren des Bestehens volkseigener Zirkusse eine eigene Tradition heraus.

Der deutsche Zirkus entstand in der ersten Hälfte des 19. Jh. als demokratisches Pendant zum Zirkus der Romanischen Schule, der sich vorwiegend auf den Adel orientierte. Als Stammvater des deutschen Zirkus gilt Christoph de Bach (1768 – 1834), seine endgültige neue Qualität erreichte der deutsche Zirkus unter Ernst Renz (1815 – 1892). Daran knüpften zahlreiche bedeutende Zirkusprinzipale an, so Albert Schumann (1858 – 1939), Paul Busch (1850 – 1927) und die bedeutendsten Direktoren der zwanziger Jahre: Hans Stosch-Sarrasani sen. (1873 – 1934) und Carl Krone (1870 bis 1943).

Dieser Dominanz des deutschen Zirkus machte der Faschismus wie vielem

anderem ein Ende, die Unternehmen wurden „gleichgeschaltet“, jüdische Direktoren wie Straßburger und zahlreiche Artisten emigrierten. Schließlich spielten keine Zirkusse mehr, die meisten festen Gebäude waren zerstört, Material und Tiere vernichtet, die Zahl der Artisten beträchtlich zusammengeschmolzen.

Wenn dennoch schon bald nach Kriegsende wieder Zirkusse in der damaligen sowjetischen Besatzungszone spielten, so ist das ein Verdienst initiativreicher Artisten und Direktoren und vor allem der uneingeschränkten Hilfe der sowjetischen Militäradministration, die die Zirkuskunst großzügig förderten.

Drei große Unternehmen waren verblieben: Aeros, Busch und Barlay. Zirkus Aeros, 1941 von Cliff Aeros (Julius Jäger, 1889 – 1952) gegründet, eröffnete schon am 7. 12. 1945 wieder in einem transportablen Holzbau in den Ruinen des Krystall-Palastes in Leipzig, Zirkus Busch unter Leitung von Fritz van der Heydt spielte bereits im Herbst 1945 im Chapiteau, und Zirkus Barlay unter der Direktion von Harry Barlay (Reinhold Kwasnik, geb. 1897), hatte im Frühjahr 1946 in Halle Premiere und zog noch im gleichen Jahr nach Berlin. Am ersten Weihnachtsfeiertag 1948 wurde sein Winterbau an der Berliner Friedrichsstraße eröffnet.

Daneben gab es zahlreiche Kleinunternehmen; jeder, der glaubte, einen Zirkus führen zu können, wurde Direktor.

Als 1951 von der Heydt und 1952 Cliff Aeros verstarben und Harry Barlay sich 1951 unter Mitnahme eines Teils des Zirkusmaterials nach Westdeutschland absetzte, waren plötzlich die drei größten Zirkusse herrenlos. So wurden sie in Treuhandschaft der Städte Magdeburg, Leipzig und Berlin überführt, und von 1951 bis 1952 erfolgte die Umwandlung in Volkseigentum. 1952 gab es einen bedeutenden Einschnitt in der Zirkusentwicklung, als sich die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten (heute das Ministerium für Kultur) mit der Reorganisation des Zirkuswesens befaßte. Schritt für Schritt wurden nun die materiell-technischen Bedingungen der drei großen Zirkusunternehmen verbessert. Gleichzeitig erfolgte die Lizenzierung der Kleinzirkusse, und hier vollzog sich nach und nach eine natürliche Reduzierung, die Spreu sonderte sich vom Weizen. Als Verantwortlicher für diese Aufgabe wurde 1952 Otto Netzker, heute Generaldirektor des Staatszirkus der DDR, eingesetzt. Es zeigte sich jedoch, daß die Unterstellung der volkseigenen Zirkusse unter die örtlichen Räte nicht ausreichte, um den kulturpolitischen Erfordernissen gerecht zu werden.

Unterschiedliche Möglichkeiten der Städte, aber auch Betriebsegoismus hemmten eine rasche Weiterentwicklung. So wurde am Jahresende 1959 der wohl entscheidendste Schritt in der Zirkusgeschichte der DDR vollzogen: Der Minister für Kultur unterzeichnete die „Anordnung über die Einrichtung des VEB Zentral-Zirkus“, die am 1. 1. 1960 wirksam wurde.

Schwierige Aufgaben standen vor dem neuen Direktor Otto Netzker, es gab Kaderprobleme, die materiell-technische Basis mußte ausgebaut werden, und so konzentrierte man sich in den ersten drei Jahren vor allem auf diese Fragen. Neue Chapiteaus, Sitzeinrichtungen, Wohnwagen, Zugmaschinen wurden angeschafft, Schulwagen, Küchen-, Klubwagen kamen hinzu.

1961 entstand der damals modernste Reisezirkus Olympia (heute Berolina) aus den Beständen des Zirkus Barlay und entscheidenden Neuinvestitionen. Auf künstlerischem Gebiet aing es vor allem darum, feste Artistenkollektive zu schaffen.

1963 begann der Bau des Winterquartiers in Dahlwitz-Hoppegarten. Auf einer Fläche von 11,4 ha entstanden Ställe, Montagehallen, Probiermanegen, Wohnheime, Sozialgebäude, die Anlage ist heute das modernste Zirkuswinterquartier in Europa.

Im gleichen Jahr wurde eine künstlerische Abteilung gebildet, die eine planmäßige Gestaltung der künstlerischen Arbeit gewährleistet.

Weitere Aufgaben kamen im Verlauf der Jahre hinzu, so die Anleitung der Lizenzzirkusse, die Kontrolle des Snielwesens auf den Volksfesten, die Auslandsvermittlung artistischer Darbietungen. Inzwischen sind auch drei Betriebsteile Volksfesteinrichtungen mit modernen Fahrgeschäften vorhanden.

Die Zirkuskunst der DDR ist international sehr geschätzt: An erster Stelle steht die enge Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Staatszirkus, und das erste Artistenensemble gastierte bereits 1955 in der UdSSR. Das erste Gastspiel sowjetischer Artisten in der DDR fand 1956 in Berlin und Leipzig statt. Das erste komplette Dreimonatgastspiel des sowjetischen Staatszirkus in der DDR gab es 1960, und seitdem erfolgt ein Gastpielaustausch aller zwei Jahre. Aber auch mit der CSSR, der VR Polen, der VR Bulgariens, der Ungarischen VR und der SR Rumänien finden Austausche und Gastspiele ganzer Zirkusprogramme statt. Zur Mongolischen VR, zur SR Vietnam und zur Republik Kuba bestehen enge freundschaftliche Verbindungen.

Das erste Ensemblégastspiel ins kapitalistische Ausland führte 1977/78 nach Frankreich. Insgesamt gestierten bisher rund 150 artistische und Dressurdar-

bietungen des Staatszirkus der DDR in beinahe allen Ländern Europas, in den USA und Japan, Verpflichtungen freischaffender Artisten über die Agentur des Staatszirkus der DDR gibt es in beinahe alle Länder der Erde.

Ausdruck der hohen Leistungskraft der Darbietungen des Staatszirkus der DDR sind die internationalen Auszeichnungen: Schon 1956, beim 1. Zirkusfestival sozialistischer Länder in Warschau, belegte die DDR den zweiten Platz. Beim „Gran Festival Mundial del Circo“ errang die Eisbärenressur von Ursula Böttcher 1974 in Barcelona den „Zirkus-Oscar“. Bei dem inzwischen international bedeutendsten „Festival International du Cirque Monte Carlo“ errangen 1979 die Rectons/Samarras die „Trophee Television Monte Carlo“ und 1981 die gemischte Raubtierdressur von Peter und Katjana Stanik die „Trophee Louis Merlin“.

In unserer Republik wurden die Leistungen der Zirkuskünstler durch die Verleihung zahlreicher Kunstpreise (erstmalig 1963 an den Pferdedresseur Hermann Ullmann) und des Nationalpreises an ein Dresseurkollektiv mit Ursula Böttcher, Siegfried Gronau, Heinz Matloch-Coldam und Gerhard Quaiser gewürdigt.

Zeichen höchster Anerkennung der Ergebnisse der Zirkuskunst der DDR sind die Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Silber und Gold und des Namens „Staatszirkus der DDR“ am 1. 1. 1980.

Die Zirkuskunst ist eine lebendige, volksverbundene Kunst, und die jährlichen Besucherzahlen beweisen, welche große Resonanz die Zirkuskunst der DDR bei den Besuchern im In- und Ausland findet.

Dietmar Winkler



EVP -30 M

**Interessenten an der Zirkusgeschichte
verweisen wir auf folgende weiter-
führende Literatur:**

Jewgeni Kusnezow, Der Zirkus der Welt,
Henschelverlag Berlin 1970

Otto Netzker, Der volkseigene Zirkus
in der Deutschen Demokratischen
Republik, in: Die Artisten, ihre Arbeit
und ihre Kunst, Henschelverlag Berlin
1970

Ernst Günther, Dietmar Winkler, Zur
Geschichte der Zirkuskunst in der
Deutschen Demokratischen Republik,
in: Informationen 3/1981, Beilage zur
Zeitschrift „Unterhaltungskunst“,
Heft 8/1981